

Probleme mit Persien? Fragen Sie die Römer!

Donald Trump ist bei weitem nicht der erste ausländische Staatschef, der in Bezug auf den Iran und dessen beeindruckende Vorgeschichte schlecht beraten wurde.

11. Juli 2026 | John Limbert

Donald Trump ist nicht der erste Herrscher, der ins Unglück geriet, nachdem er eine unüberlegte Militäroperation gegen den Iran begonnen hatte.

Mindestens vier römische Herrscher starteten, getrieben von Überheblichkeit und Unwissenheit, militärische Angriffe auf Persien, die in einer Katastrophe endeten. Aus jedem dieser Misserfolge lassen sich Lehren für unsere heutige Zeit ziehen.

Crassus: Eine Figur in einer griechischen Tragödie

Im Jahr 53 v. Chr. startete der römische Triumvir und Immobilienmagnat Marcus Licinius Crassus einen Feldzug gegen die Parther, um militärischen Ruhm zu erlangen, der dem seiner Kollegen Caesar und Pompeius in nichts nachstand. Nach Plutarchs Bericht ignorierte Crassus den Rat seines armenischen Verbündeten, König Artavasdes, der ihm geraten hatte, seine Truppen von Syrien aus über eine nördliche Route durch Armenien nach Parthien zu führen, wo das bergige Gelände der römischen Infanterie zugutekommen würde.



Crassus, dessen einzige militärische Erfahrung in der Niederschlagung eines Sklavenaufstands bestand, redete sich ein, er sei ein militärisches Genie auf Augenhöhe mit seinen Koalitionspartnern. Er ignorierte Artavasdes' Rat und führte seine Legionen direkt nach Osten über die nord-syrischen Ebenen. In der berühmten Schlacht von Carrhae (dem heutigen Harran in der Südtürkei) erwischten die Parther Crassus' Armee auf offenem Feld, und ihre berittenen Bogenschützen, die mit Steigbügeln und einer gut funktionierenden Nachschubkette für Pfeile ausgestattet waren, vernichteten sieben römische Legionen.

Nach Plutarchs Darstellung töteten die Parther Crassus, und ein Bote brachte seinen Kopf zum persischen König, der sich gerade in der armenischen Hauptstadt aufhielt, um ein Ehebündnis zwischen seinem Sohn und der Schwester von König Artavasdes zu feiern. Dort diente der Kopf als Requisite in einer Aufführung von Euripides' Drama „Die Bakchen“.

Mark Anton: Besiegt vom „General Winter“

Siebzehn Jahre später, im Jahr 36 v. Chr., strebte ein weiterer Triumvir, Mark Anton, sowohl militärischen Ruhm als auch Rache für die Schlacht bei Carrhae an, als er einen Feldzug gegen Parthien anführte.

König Artavasdes von Armenien, der erneut die Seiten gewechselt hatte, unterstützte Antonius' Vormarsch durch sein Gebiet in die persische Provinz Media Atropatene (das heutige iranische Aserbaidschan). Doch Antonius' Armee verlor ihren Tross durch parthische Angriffe, sodass ihr nur noch begrenzte Vorräte zur Verfügung standen. Nach einem ergebnislosen Angriff auf die Provinzhauptstadt Praaspa (das heutige Maragheh im Nordwesten des Iran) waren die Römer gezwungen, einen katastrophalen Winterrückzug durch die Berge von Aserbaidschan und Armenien anzutreten.

Letztendlich war es Marcus Antonius nicht nur misslungen, Rache für Carrhae zu nehmen, sondern seine Torheit hatte zudem etwa 30.000 Römern das Leben gekostet.

Der gefangene Valerian und ein unerwarteter Nationalheld

Fast 300 Jahre später, zu Beginn des 3. Jahrhunderts, löste die mächtige Sassaniden-Dynastie die Parther in Persien ab. Rom sah sich diesem starken Rivalen in einer Zeit innerer Unruhen und Bürgerkriege gegenüber – der sogenannten „Krise des 3. Jahrhunderts“.

Während Rom unter häufigen militärischen Aufständen und Kaiserwechseln litt, führten die mächtigen Könige Ardashir I. (reg. 224–242) und Schapur I. (reg. 240–270) die Perser an. Syrien, Armenien und Grenzstädte wie Amida (das heutige Diyarbakir im Südosten der Türkei) wurden zu Schlachtfeldern.

Zur Mitte des Jahrhunderts kämpften ein aufstrebendes Persien und ein geschwächtes Rom um die Kontrolle über Armenien, das lange Zeit von den Parthern, den erbitterten Feinden der Sassaniden, beherrscht worden war. Schapur I. besiegte zunächst im Jahr 244 Kaiser Gordian und zwang dessen Nachfolger, Philippus den Araber (reg. 244–249), Tribut zu zahlen und Armenien sowie Mesopotamien abzutreten. Besonders denkwürdig ist, dass Schapur im Jahr 260 eine römische Armee bei Edessa (dem heutigen Urfa) besiegte und Kaiser Valerian gefangen nahm.



Kaiser Valerian und König Schapur I.

Die Gefangennahme eines römischen Kaisers war in der Antike ein bedeutendes Ereignis, und Schapur wollte, dass dieses gebührend gewürdigt wurde. Zahlreiche Felsreliefs auf der iranischen Hochebene (siehe oben aus Naqsch-e-Rostam) zeigen einen berittenen Schapur, der über zwei besiegte Römer triumphiert: Valerian und Philippus den Araber.

Während der jüngsten Kämpfe im Iran griff die Islamische Republik dieses Bild wieder auf, um ihre „Siege“ über die USA und Israel zu feiern. Die Ironie lag auf der Hand: Ein theokratischer Staat, der auf dem Islam und der Ablehnung sowohl der Monarchie als auch des Nationalismus aufgebaut ist, musste tief in seine vorislamische Vergangenheit zurückgreifen, um einen Helden des iranischen Widerstands zu finden – einen absoluten Monarchen, dessen Dynastie später dafür bekannt wurde, sich der Ausbreitung des Islam auf iranisches Gebiet zu widersetzen.

Julian: Der Mythos des Regimewechsels

Im 4. Jahrhundert wiederholten die Römer frühere Fehler, indem sie einen Regimewechsel in Persien anstrebten. Sie unterstützten einen im Exil lebenden sassanidischen Thronprätendenten, Prinz Hormozd (in westlichen Quellen als Hormisdas bekannt), einen Verwandten von König Schapur II. (reg. 309–379).

Hormozd hatte Jahrzehnte in Konstantinopel verbracht, wo er einflussreiche Freunde gewann und fließend Griechisch lernte. Er überzeugte seine römischen Unterstützer und Kaiser Julian (reg. 360–363) davon, dass der Widerstand zusammenbrechen würde, wenn er mit römischer militärischer Unterstützung nach Persien zurückkehrte, und dass sich die persischen Adligen gegen Schapur wenden und ihn als König willkommen heißen würden. Trotz ungünstiger Omen bei Opferzeremonien in Antiochia startete Julian 363 seinen Feldzug.



Nach dem Bericht des römischen Soldaten und Historikers Ammianus Marcellinus, der Julian (Bild links) auf seinem Feldzug nach Osten begleitete, endete der Feldzug in einer Katastrophe. Die persischen Städte blieben Schapur treu und verschlossen ihre Tore vor Hormisdas.

Anstatt sich in Belagerungen festzufahren, zog Julian weiter zur sassanidischen Hauptstadt Ktesiphon in der Nähe des heutigen Bagdad. Nach ergebnislosen Schlachten dort zog er sich nach Norden zurück und wurde in einer Schlacht bei Samarra tödlich verwundet. Sein Nachfolger Jovian setzte den Rückzug nach Norden fort.

Da ihm jedoch die Überquerung des Tigris in römisches Gebiet verwehrt blieb, schloss Jovian einen demütigenden Frieden (eine Absichtserklärung?) mit den Persern. Als Gegenleistung für einen ungehinderten Rückzug verzichtete Jovian auf die römischen Ansprüche in Armenien, zog sich aus fünf Provinzen zurück und gab wichtige Grenzfestungen auf, darunter die strategisch wichtige Stadt Nisibis (das heutige Nusaybin im Südosten der Türkei).

Lehren, die es zu ziehen gilt

Mindestens vier römische Kaiser erlitten in Persien eine Niederlage, und ihr Schicksal sollte uns heute als Lehre dienen. Crassus besiegelte sein Schicksal, weil er seinen Verbündeten ignorierte, von den Triumphen seiner Rivalen besessen war und glaubte, sein Reichtum durch Immobilienspekulationen mache ihn zu einem militärischen Genie. Marcus Antonius ignorierte die geographischen Gegebenheiten und unterschätzte seinen Feind. Valerian unterschätzte den Feind und überschätzte zugleich die militärische Stärke Roms. Julius wurde in die Irre geführt, als ein persischer

Prinz im Exil, der jahrzehntelang im Ausland gelebt hatte und fließend Griechisch sprach, behauptete, Persien würde ihn als Befreier willkommen heißen.

Es mag zu viel erwartet sein, aber können heute ein israelischer Politiker, der sich für einen Geschichtsexperten hält, und ein amerikanischer Politiker, der sich für ein militärisches Genie hält, diese Talente einsetzen, um die Fehler ihrer römischen Vorgänger zu vermeiden? Bislang sind sie dieselben Wege gegangen – mit denselben katastrophalen Ergebnissen.